

Die Distelspinnerin.

Es war einmal wieder eine recht schlechte Zeit für die Leineweber, denn der Verkauf ging gar nicht. In Folge der langen Kriegszeit war das Geld rar geworden, und wer die nötigste Wäsche hatte, schaffte keine Leinwandvorräte an; es hieß sparen wo man eben konnte. Das war nun freilich sehr schlimm für die armen Leinenweber.

Niemand kaufte ihnen ein Stück Gebild ab, und sie waren deshalb mit ihren Familien der bittersten Noth preisgegeben. Besonders der Leinenweber Müller mit seinen 10 Kindern wußte vor Angst und Sorge um seine zahlreiche Familie nicht ein und aus. Manches Stück, was nur irgend Werth besaß, hatte er in die nächste Stadt auf das Leihhaus getragen, sogar die silbernen Trauringe seiner Eltern hatte er mit schwerem Herzen hergegeben um die vielen hungrigen Mäulchen satt zu machen. Jetzt war aber die Noth auf das höchste gestiegen, die Kartoffeln, die sie selbst gezogen, gingen auf die Neige, und Brot zu schaffen hatte er kein Geld. Als der arme Mann den Kummer und Schmerz seines